

Lichbriiter

Autor(en): **Geiger, P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 1-3

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

54. Worum müeß d'r Mäntsch äs Chryß ha?
(Sufch mießt'r d's Hinder i dä Händä trägä.)
55. Weeles isch d'r heiligisch Teil am mäntschlächä Lyb?
(Ds Hinder, das hanged eifster am Chryß)
56. Was isch am Tysel nit miggli?
(Ä Furz us-ärä Holzbyggä-n-üsä findä.)
57. Wer het Gott 'dient und isch doch nid i Himel chu?
(Der Palmesel.)
58. Weeles isch die chlynscht Stadt?
(Die Bettstatt.)
59. Weeles isch d'r chlynscht Hüet?
(D'r Fingerhüet.)
60. Weeles isch das greecht Biech?
(Ds Äntlibüech.)
61. Ä was glyched ei halbä Chäs am meischtä?
(Äm andärä halbä.)
62. Woher weisch dü, das Adam und Eva keine
Äntlibüecher gsy sind?
(Wennd-s' Äntlibüecher gsy wäret, hättet-s' d'r
Epfel 'brännt und nit g'gäffä.)
63. Was brücht-mä zum Umgbyä?
(Platz.)
64. Wenn stahd d'r Pappst z' Rom uf ein Wei?
(Wenn'r i ds Bett gahd.)
65. Was fir Holz isch z'meist im Wald?
(chrumms und grad's.)
66. Wie mängä Furschwanz brücht's vom Brißchtä
bis zum Firmamänt?
(Nur einä, wenn'r langä gnüeg isch.)
67. D'Schächäbriggä-n-isch ä Wägg.
68. Morä sind schwarz Lytt.
69. Flielä-n-isch v'rbrunnä.
(Vor Brunnen — verbrannt.)
70. Das isch äü ä Stuch und blietet nitt.
(Stuch mit dem Messer oder Stichelei.)

Altdorf.

Jos. Müller

Lichbriiter.

Am Faulhorngrat gegen den Brienersee zwischen Laucher- und Lägerhorn heißt eine Felspartie „Lichbriiter“ (die Siegfriedkarte hat den Namen zu weit unten hingelegt). Derselbe Name findet sich auch am Theodulpaß und an andern Stellen (Zd. 5, 903). Das Idiotikon erklärt den Namen für bildlich und glaubt, daß er kaum ein Beweis sei dafür, daß die Sitte der Leichenbretter ehemals weiter verbreitet gewesen sei; im Wallis hat sich schon eine ätiologische Sage an den Namen geknüpft (Walliser Sagen 1, Nr. 8), am Brienersee ist es noch nicht so weit gekommen; auf Befragen erklärten mir die Leute, es seien wohl schon Menschen darüber hinunter zu Tode gestürzt.

Fselin (Anz. f. Schw. Gesch. 7, 133 ff. u. 337) will darin auch keine Erinnerung an einen Totenbrauch sehen, sondern schlägt eine Etymologie mit ahd. lichôn = polieren vor. Es ist begreiflich, daß man auf solche Erklärungen verfiel, weil man nichts vom Gebrauch der Leichenbretter in den genannten Gegenden wußte, sondern glaubte, die Sitte sei aus dem bayrischen Gebiet nur bis in die Ostschweiz eingedrungen, wo sie bis in die 2. Hälfte des letzten Jahrhunderts noch in den Kantonen Appenzell, St. Gallen und Thurgau lebendig war (Zd. a. a. D.; N. Z. J. 1897, Nr. 288; vgl. Z. f. Vfd. 4 (1894) 163). Doch ist seither der Brauch des Leichenbrettes auch aus andern Gebieten bezeugt (z. B. Meyer, Bad. Volksl. 598 ff.; vgl. auch Wossidlo, Mecklenb. 2, 295 Nr. 1843; 298 Nr. 1851). Auch in andern Kantonen der Schweiz ist nachgewiesen, daß man die Leiche auf einem Brett aufbahrte (Bull. du Glossaire 13, 81; Nat. Ztg. (Basel) 1928, 1. Nov.; Graubünden u. Wallis schriftl. Mitt.). Nur von der Sitte, das Brett nachher aufzustellen, hat man aus diesen Gegenden keine Kunde. Dafür gerade möchte ich den Namen der Felspartie am Brienzensee in Anspruch nehmen. Die Fselinsche Etymologie scheint mir zu spitzfindig (das seltene Verb lichôn ist im Schweizerdeutschen nirgends belegt; auch sprachlich wäre die Erklärung schwierig). Beweisend ist mir vor allem der Augenschein; die Felsen zeigen typisch die Gestalt von etwa einem halben Duzend neben einander aufgestellter, oben etwas zugespitzter Bretter (vgl. die Abb. bei Fehrle, Deutsche Feste S. 101: südd. Leichenbretter), daß man geradezu gezwungen wird zur Annahme, der Brauch, die Bretter aufzustellen, sei auch hier einmal lebendig gewesen, dann aber fast spurlos (bis auf den Namen) erloschen. Es würde mich interessieren zu erfahren, ob die in andern Berggegenden vorkommenden „Lichbretter“ (die ich nicht aus eigener Anschauung kenne) ebenfalls diese bezeichnende Form haben.

Basel. F. Geiger.

Volkskundliche Splitter. — Petites Notes.

1. Sagen aus dem Kanton Bern.

Wo dr schwarze Spinnele¹⁾. D'Bure hätti em Her sölle d'Buechli uf Bärgehgen ueche süehre. Das isch ne gar uehummilig cho. Du het nen es grüenäs Mannndli gseit, äs wöll ne d'Buechli scho süehre; aber äs heusch es utedaftnigs Ehing derfür. Nume dure Ehilchstalden uf, näbe dr Ehile z'Sumiswald düre, müeßi sie Hoß alege. D'Bure hei nid gwüßt, wie's ahehre u hei ejo abgmacht.

Drufache het's Mannndli drei Eihorne agleit; uf em vorderishte isch es gritle. Däwäg het die Buechli uf Bärgehgen ueche gsüehrt.

Du isch dr Her cho gwundere, jek müeß er emel au luege, was das für Eihorne sige. He, das chönn er scho, säg's Mannndli druf, die sige jek all drei us sim Gschlächt, u we de är gstorbe sig, well äs de vierspenig fahre.

Aber d'Bure si du nüschti graue gfi u hei em Mannndli es utedaftnigs Ehing bracht u nid es utedaftnigs. Es utedaftnigs heige sie abgmacht, het es brüelet, vo däm wöll äs nüt wüsse u het's ewägг hängglet.

Derno het es dr Muetter vom Ehing es Müntschgi gä. Dere het d'Backen afo gschwälle. Us dr Gschwullst isch die schwarzi Spinnele cho. Die het dr schwarz Tod brocht.

¹⁾ Mündlich aus Wasen bei Sumiswald, wohl nach J. Gotthelfs Erzählung, wie Archiv 25, 51.